

GOTT – NUR EIN KONSTRUKT?

QUAESTIONES DISPUTATAE

Begründet von
KARL RAHNER UND HEINRICH SCHLIER

Herausgegeben von
JOHANNA RAHNER UND THOMAS SÖDING

QD 339

GOTT – NUR EIN KONSTRUKT?



GOTT – NUR EIN KONSTRUKT?

Über konstruktivistisches Denken in der Theologie

Herausgegeben von
Norbert Brieden und Jonas Maria Hoff





© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-02339-2

ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-84339-6

Inhalt

<i>Markus Pohlmeier</i>	9
<i>Wissenschaft / Blinder Fleck</i>	
<i>Metamorphose im Paradies</i>	
Gott – nur ein Konstrukt? Konstruktivistische Theorien in der Theologie. Eine Einführung	10
<i>Norbert Brienden / Jonas Maria Hoff</i>	
<i>Markus Pohlmeier</i>	23
<i>Buddha</i>	
<i>Jesus</i>	
Biblische und Historische Theologie	
Faktoren im Konstruktionsprozess biblischer Gottes- vorstellungen und der Kategorienfehler, von Konstruktionen auf der epistemischen Ebene vorschnell auf ontische Realität zu schließen	27
<i>Peter Lampe</i>	
„Critical Religious Education“ in konstruktivistischer Perspektive – am Beispiel von Wahrheitsansprüchen heiliger Schriften	39
<i>Hanna Roose</i>	
Der mehrfach konstruierte Gott. Kirchengeschichte im Spannungsfeld zwischen Quellen, Traditionen und Konstruktionen	54
<i>Florian Bock / Heidrun Dierk / Lea Torwesten</i>	
<i>Markus Pohlmeier</i>	90
<i>Gott ist real.</i>	
<i>Wie viele Zahlen passen zwischen 1 und 2?</i>	

Systematische Theologie

Gott – ein konstruierter Superlativ? Zum erkenntnis-theoretischen Status konstruktivistischer Theologie	93
<i>Jonas Maria Hoff</i>	
Alles Konstrukt oder was? Ist die Offenbarung noch zu retten?	115
<i>Katarína Kristinová</i>	
Theologie als Kommunikationstheorie – Re-Konstruktionen des Zwischen	129
<i>Matthias Wallich</i>	
Wirklichkeits- und Gotteskonstrukte. Zur erkenntnis-theoretischen Relevanz konstruktivistischer Diskurse für die Systematische Theologie	152
<i>Andreas Klein</i>	
<i>Markus Pohlmeyer</i>	173
<i>IM RU</i>	
<i>Ecclesia</i>	

Praktische Theologie

Gott wird	177
<i>Hans Mendl / Rudolf Sitzberger</i>	
Zu einem nicht-dogmatistischen Umgang mit Andersgläubigkeit. Pädagogische Professionalisierungsprozesse befördern – Ambiguitätstoleranz entwickeln	198
<i>Annette Scheible</i>	
Gott erfahren. Paradoxien in Praxis und Reflexion des Glaubens	219
<i>Norbert Brieden / Hannah Große-Wilde</i>	
Eine Theologie der Beobachtung für die Praxis der Kirche	247
<i>Jan-Christoph Horn</i>	
Zur Bedeutung konstruktivistischen Denkens in systemisch-christlicher Seelsorge	266
<i>Simone Zillich-Limmer</i>	

<i>Markus Pohlmeier</i>	284
<i>creatio</i>	
<i>Kirche bauen mit Purpur und Krone</i>	
<i>Benachbarte Perspektiven und Tagungsrückblick</i>	
<i>Erkennbarkeit als Effekt produktiver Macht. Konstruktion von G*ttesbildern in Machtverhältnissen</i>	289
<i>Ellen Geiser</i>	
<i>Das Ding an sich. Zur theologischen Bedeutung von Tieren unter den Bedingungen konstruktivistischer Anfragen</i>	301
<i>Simone Horstmann</i>	
<i>Sicherheit in unsicherer Welt. Blitzlichter und Denkanstöße der Tagung: Gott ein Konstrukt?</i>	322
<i>Elisabeth E. Schwarz</i>	
<i>Markus Pohlmeier</i>	341
<i>Winter/Erinnerung</i>	
<i>Verzeichnis der Autorinnen und Autoren</i>	342

Markus Pohlmeyer

Wissenschaft / Blinder Fleck

Ich sehe, daß wir nicht sehen, dass wir nicht sehen.

(Variation eines Satzes aus: *H. R. Maturana – F. J. Varela: Der Baum der Erkenntnis, übers. v. K. Ludewig, 9. Aufl., Frankfurt a. M. 2021, 23*)

Metamorphose im Paradies

... meine Hand wurde zu einem Baum,
Aus dem Äste wuchsen. Daran
Reiften Früchte, die, wenn gegessen,
Mich verwandelt haben: in einen Menschen,
Aus dessen Hand ein Baum wird,
Daraus Äste wachsen ...
Nur dies ist war und
Wird sein, nichts anderes.

Gott – nur ein Konstrukt?

Konstruktivistische Theorien in der Theologie Eine Einführung

Norbert Brieden / Jonas Maria Hoff

1. Gott

Theologie ist die Wissenschaft, die „Gott“ (*theos*) in ihrem Namen trägt. Die zentrale Frage, die alle theologischen Disziplinen vereint, lautet daher: Wie können Menschen Gott so denken und über ihn sprechen, dass ihr Denken und Sprechen (*logos*) diesem „Gegenstand“ angemessen ist? Dabei lässt sich diese Frage selbst infrage stellen, denn: Ist Gott überhaupt ein „Gegenstand“? Ist er nicht vielmehr eine Wirklichkeit, die sich jeder Vergegenständlichung entzieht? Sicher scheint nur, wenn Gott uns begegnet, dann niemals so, wie er an sich selbst ist, sondern immer gebrochen durch die Arten und Weisen, wie wir ihn wahrnehmen. Die biblischen Aussagen vom Dornbusch, der brennt, ohne zu verbrennen, von der Unmöglichkeit, Gottes Angesicht zu schauen (vgl. Ex 3,2–6), sind Symbole der Transzendenz Gottes. Wer oder was Gott ist, entzieht sich einem vollständigen Begreifen. Und dementsprechend ist die Bibel zwar „Wort Gottes“, wie es die katholische Liturgie nach jeder Lesung bezeugt. Aber sie ist zugleich „Gotteswort in Menschenwort“, gegeben immer in einer konkreten Sprache, an einem bestimmten Ort, an dem dieses Gotteswort jeweils wiederholt, ausgelegt, vergegenwärtigt wird. Gottes Wort erscheint jeweils übersetzt in Menschenworte, die durch Kontingenzen geprägt sind: geschichtlich und sozial bedingt, sprachlich begrenzt und Missverständnissen ausgesetzt.

Spätestens seit der vielbeschworenen *anthropologischen Wende der Theologie* gehört es deshalb zu den methodischen Grundanforderungen dieser Wissenschaft, mit ihrer Rede von Gott beim Menschen anzusetzen. Vor der Frage nach dem Wesen Gottes steht die Frage, wie Gott überhaupt erkannt werden kann. In diesem Sinne fragt ein 2022 erschienenes Einführungswerk in seinem Titel: „Wie

kommt Gott ins Denken?“¹ Damit rücken zunächst die Möglichkeitsbedingungen von Erkenntnis insgesamt in den Fokus, weil in einem ersten Schritt auszuhandeln ist, was und wie Menschen überhaupt wahrnehmen und erkennen können. In der theologischen Zu- spitzung wird diese Reflexion auf die Möglichkeitsbedingungen von Offenbarung bezogen. Aus der philosophischen Erkenntnistheorie wird so die theologische Erkenntnislehre.

2. Gott – nur ...

In der Gegenwart werden unterschiedliche erkenntnistheoretische Modelle diskutiert, an die wiederum in unterschiedlicher Weise theologisch angeschlossen wird.² Auffällig ist dabei allerdings, dass konstruktivistische Theorien in der Theologie nur selten eingesetzt werden. Das mag mit spezifisch-theologischen Vorbehalten gegenüber Theorien zusammenhängen, die Wahrnehmung und Erkenntnis vollständig auf Konstruktionsprozesse zurückführen wollen. Wo diese Vorbehalte überhaupt einmal ausgeführt werden, geht es um die Sorge, Gott könnte in einem solchen Setting auf eine bloße Projektion reduziert werden. Pointiert findet sich dieser Gedanke etwa bei Paul-Gerhard Klumbies: „Gott als menschliches Erzeugnis zu betrachten, wäre die Selbstauf- lösung der Theologie als derjenigen Wissenschaft, die von Gott handelt, wie er sich im Glauben zeigt.“³ Dieser Vorbehalt scheint in der Theologie viele von konstruktivistischen Theorien zu distanzieren.

Genau genommen begegnet dieser Vorbehalt aber nicht nur in der Debatte um die *Konstruktivität* oder vielleicht besser, da weniger missverständlich, *Konstruktionalität*⁴ der Gottesrede. Er ist letztlich

¹ W. Baum, Wie kommt Gott ins Denken? Erkundungen zwischen Glauben und Wissen, Freiburg i. Br. 2022.

² Zur theologischen Wirklichkeits- und Realismusdebatte vgl. in jüngerer Zeit bspw. V. Hoffmann (Hrsg.), Wirklich? Konzeptionen der Wirklichkeit und der Wirklichkeit Gottes, Stuttgart 2022; ZTP 144 (2022) Nr. 1; MThZ 73 (2022) Nr. 2.

³ P.-G. Klumbies, Gott – bewusst gemacht oder bewusstgemacht? Eine theologische Rückmeldung zu Konstruktivismus und Neuem Realismus. In: E. Felder/A. Gardt (Hrsg.), Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative, Berlin – Boston 2018, 146–161, 146.

⁴ Wikipedia definiert den Ausdruck „Konstruktivität“ im Gegensatz zu „Destruktivität“ als „die aufbauende, einer Entwicklung dienende Eigenschaft von Dingen“

schon aus der theologischen Beschäftigung mit dem Symbolbegriff bekannt. Die Reflexion auf die Möglichkeitsbedingungen von Offenbarungen der Transzendenz hat verschiedentlich dazu geführt, dass Offenbarungsaussagen mit einem symbolischen Vorzeichen versehen wurden, um die Transzendenz des Gegenstands zu wahren. Symbole nämlich weisen über sich hinaus, indem sie anzeigen, dass in ihnen etwas ausgesagt wird, das nicht adäquat in Sprache gefasst werden kann – etwa die Hoffnung auf die Beständigkeit der Liebe im Symbol der Ringe, mit denen ein Paar die Einzigartigkeit seiner Beziehung darstellt. Für den evangelischen Theologen Paul Tillich hängt der „religiöse Wert eines Symbols … davon ab, in welchem Maße es das letzte menschliche Anliegen in einem konkreten Menschenleben zum Ausdruck bringt“.⁵ In Bezug auf die Offenbarung sieht Tillich dementsprechend das zentrale Wahrheitskriterium eines religiösen Symbols dann gewahrt, „wenn es die Korrelation von *letztgültiger* Offenbarung und Mensch adäquat ausdrückt“.⁶ Deshalb kritisiert Tillich eine Redeweise, die dem Symbolischen einen geringeren Wert zusisst als dem Wirklichen. So antwortet er wie folgt auf die häufig gestellte Frage, ob etwa Elemente des Abendmahles als Formen symbolischer Handlung „nur symbolisch“ seien:

oder Sachlagen bzw. die einen sinnvollen Aufbau fördernde Geisteshaltung oder Handlungsweise von Menschen. [...]. In technischen Zusammenhängen meint man mit ‚Konstruktivität‘, dass etwas die Konstruktion betrifft oder darauf beruht. In der Mathematik und Logik steht dieser Begriff für eine operative Herleitung oder Begründung bzw. für eine Konstruktion in methodisch grundlegender Weise sowie für eine operative Verfahrensweise.“ *Wikipedia*, Art. Konstruktivität. Online verfügbar unter <https://de.wikipedia.org/wiki/Konstruktivit%C3%A4t> (zuletzt abgerufen am 04.06.2024). Demgegenüber entspricht die Erklärung eines psychologischen Lexikons unserem Gebrauch des Wortes Konstruktionalität, das wir im Folgenden bevorzugen, um Missverständnisse mit der alltäglichen und technisch-mathematischen Bedeutung zu vermeiden: „Konstruktivität bedeutet letztlich, dass die Wahrnehmung niemals eine Rekonstruktion der Wirklichkeit erzeugen kann, sondern diese Wirklichkeit erst aus verfügbaren Informationen, die aber erst im Wahrnehmungsprozess zu Informationen werden, eine handlungsrelevante interne Repräsentation konstruiert.“ *W. Stangl*, Art. Konstruktivität, o. J., in: Online Lexikon für Psychologie & Pädagogik. Online verfügbar unter <https://lexikon.stangl.eu/19710/konstruktivitaet> (zuletzt abgerufen am 04.06.2024).

⁵ P. Tillich, Recht und Bedeutung religiöser Symbole (1961), in: Ders., Gesammelte Werke Bd. V: Die Frage nach dem Unbedingten, Schriften zur Religionsphilosophie, Stuttgart 1964, 237–244, 244.

⁶ P. Tillich, Systematische Theologie Bd. I (1956), Stuttgart 1984, 278, Herv. PT.

„Der Frage liegt die Auffassung zugrunde, als gäbe es etwas, das mehr ist als symbolisch, nämlich ‚buchstäblich‘. Doch buchstäblich ist nicht mehr, sondern weniger als symbolisch. Wenn wir von den Dimensionen der Wirklichkeit reden, die wir auf keine andere Weise als durch Symbole erreichen können, dann sind Symbole notwendig und allein adäquat, und die Phrase ‚nur symbolisch‘ ist eine falsche Redeweise.“⁷

Die Fragen, ob Gott nur ein Konstrukt, nur eine Projektion oder nur ein Symbol sei, stehen in einer Analogie zueinander, aber auch in einem Kontrast. Die Analogie ergibt sich daraus, dass sowohl Symbole als auch Projektionen Konstrukte darstellen. Konstruktivistische Erkenntnistheorien weisen darauf hin, dass Wahrnehmung und Erkenntnis von lebenden Systemen selbst hervorgebracht werden müssen. Es gibt keine Möglichkeit, sich von dieser ‚Tätigkeit‘ des Konstruierens zu dispensieren. Insofern erscheint die Redeweise „nur ein Konstrukt“ unsinnig, da sich der konstruktive Charakter der Aussagen nicht vermeiden lässt. Der Kontrast ergibt sich daraus, dass Symbole besondere Konstrukte darstellen, die zugleich darauf hinweisen, dass der Gegenstand, der konstruiert wird, nicht darin aufgeht, ein solches Konstrukt zu sein. Projektionen wiederum wären ebenfalls als besondere Konstrukte aufzufassen, die sich aber hinsichtlich des ontologischen Status des Konstruktionsaktes festlegen.⁸ Religionskritische Projektionsthesen wollen Gott ja gerade im Rekurs auf die Genese von *Gottesbildern* erledigen. Die konstruktivistische Option setzt hier breiter an, weil sie ebenfalls erkenntnistheoretisch auf die Genese fokussiert, daraus aber keine Geltungsschlüsse zieht. In diesem Sinne sind zwar alle Aussagen über Gott notwendig Konstrukte, aber Gott selbst wird deshalb nicht zum *bloßen* Konstrukt oder zur *bloßen* Projektion. Darauf weist wiederum der symbolische Charakter der Gottesrede gerade hin.

⁷ P. Tillich, Das Wesen der religiösen Sprache (1959), in: Ders., Gesammelte Werke Bd. V: Die Frage nach dem Unbedingten, Schriften zur Religionsphilosophie, Stuttgart 1964, 213–222, 220.

⁸ Vgl. dazu: J. M. Hoff, Konstruktion von Verbindlichkeit. Radikaler Konstruktivismus und Fundamentaltheologie im Theoriekontakt (Religionswissenschaft 31), Bielefeld 2022, 158–163.

3. Gott – ein Konstrukt

Was ist mit der Aussage gemeint, Gott sei ein Konstrukt? Geht es dabei nur um die banale Erkenntnis, dass religiöse Erfahrungen ohne eine konstruktive Tätigkeit des Menschen nicht beständen? Bedeutet Konstruktivismus dann, dass die Einsicht in den Konstrukt-Charakter aller Aussagen eine absolute Wahrheit darstellt, die alle anderen Wahrheiten relativiert? Eine solche Aussage verstehen wir als Missverständnis konstruktivistischen Denkens. Denn unabhängig davon, dass es *den Konstruktivismus* nicht gibt:⁹ Konstruktivistisches Denken kann eine Selbstrelativierung einüben, die zugleich der Versuchung widersteht, Wahrheitsansprüche generell abzulehnen. Das Ernstnehmen der *Konstruktionalität* menschlicher Vollzüge führt zu einer Haltung, die übliche Unterscheidungen und damit verbundene normative Geltungsansprüche kritisch beobachtet.

Ohne Differenzierungen gibt es keinen Erkenntnisfortschritt. Der Vollzug des Unterscheidens ist deshalb eine zentrale, nicht nur wissenschaftliche Operation. Sie liegt der Logik von George Spencer Brown zugrunde, auf der besonders die konstruktivistischen Ansätze von Humberto Maturana und Niklas Luhmann aufbauen.¹⁰ Spencer Brown beginnt das erste Kapitel seines vielzitierten Werkes mit dem Satz: „We take as given the idea of distinction and the idea of indication, and that we cannot make an indication without drawing a distinction.“¹¹ Falko von Ameln fasst die Kernaussage des Ansatzes zusammen: „Durch die Bezeichnung (indication) des Unterschieden wird Identität konstruiert, und zwar stets in Differenz zu etwas anderem“.¹² Deshalb ist es aus konstruktivistischer Perspektive höchst relevant, jeweils vorgenommene Unterscheidungen zu beobachten. Nur so können blinde Flecken wahrgenommen und neue

⁹ Vgl. N. Brieden, Paradoxien entfalten und bearbeiten. Beobachtungen zu Differenzierungspraktiken in der Religionspädagogik (Religionspädagogik innovativ 46), Stuttgart 2022, 17–27.

¹⁰ Vgl. F. v. Ameln, Konstruktivismus, Tübingen/Basel 2004, 29–32.62–84.98–167.

¹¹ G. Spencer Brown, Laws of Form, London 1969, 1; für eine ausführliche Darstellung seines Ansatzes in religionspädagogischer Perspektive: Vgl. N. Brieden, Paradoxien (s. Anm. 9), 99–128.

¹² F. v. Ameln, Konstruktivismus (s. Anm. 10), 30.

Einsichten gewonnen werden. Sie führen zuweilen zur Dekonstruktion lieb gewordener Unterscheidungen.

In der pädagogischen Diskussion wird beispielsweise häufig differenziert zwischen *gemäßigtem* und *radikalem* Konstruktivismus. Der radikale Konstruktivismus sei nicht praktikabel, da er die Lerninhalte ständig in Frage stelle.¹³ Gleichwohl seien die didaktischen Vorteile einer konstruktivistischen Lerntheorie so gravierend, dass sie innerhalb eines gemäßigten Konstruktivismus dazu anregten, Lernprozesse von den konstruierenden Lernenden aus zu verstehen und die Rollen von Lehrer:innen, Schüler:innen, Lernzielen, Leistungsbewertungen und Inhaltspräsentationen dynamisch in Prozessen des Konstruierens, Dekonstruierens und Rekonstruierens zu erwägen.¹⁴ Dem ist zu entgegen, dass Radikalität nicht mit Beliebigkeit zu verwechseln ist. Die Einsicht in notwendige Relativierungen führen nicht unweigerlich in einen vulgären Relativismus. Ein

„nichtradikaler Konstruktivismus wäre ein Widerspruch in sich selbst [...], denn wer im Nachdenken über die Wurzeln (*radices*) des menschlichen Erkenntnisvermögens einsieht, dass sich keine Beobachtung unabhängig vom Beobachtenden konstituiert, für den relativiert sich jeder Wahrheitsanspruch notwendigerweise“.¹⁵

Daraus lässt sich aber nicht folgern, dass Wahrheitsansprüche per se sinnlos wären. Zu bestreiten ist, dass ein radikaler Konstruktivismus die Lerninhalte ständig in Frage stellt; die Differenz von gemäßigtem und radikalem Konstruktivismus wird so dekonstruiert. Gerade radikal-konstruktivistische Ansätze beteiligen sich durch ihre Dekonstruktionen an der Wahrheitssuche.¹⁶ Die Kritik an einem korrespondenz-theoretischen Wahrheitsverständnis ist keine Totalabsage an Wahrheit überhaupt, sondern eine Präzisierung des Wahrheitskonzepts. Diese

¹³ Vgl. G. Büttner/H. Mendl/O. Reis/H. Roose, „Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik“ – Wer braucht es und wozu?, in: Dies. (Hrsg.), Religion lernen: Lernen mit der Bibel (Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 1), Hannover 2010, 7–18, 14.

¹⁴ Vgl. ebd., 9–13.

¹⁵ N. Brieden, Radikal heißt nicht beliebig. Der Konstruktivismus im Streit um die Wahrheit, in: G. Büttner/H. Mendl/O. Reis/H. Roose (Hrsg.), Religion lernen: Lernen mit der Bibel (Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 1), Hannover 2010, 165–179, 165.

¹⁶ Vgl. ebd., 177–179.

Präzisierung wird bspw. durch zirkuläre bzw. selbstreflexive Denkformate geleistet. Es geht dann etwa nicht mehr um eine unkritische Wahrheitsbehauptung, sondern um die Frage nach der *Wahrheit der Wahrheit*. Denkfiguren dieses Stils werden im konstruktivistischen Denken als Beobachtungen zweiter Ordnung kultiviert.

4. Epistemologischer Schwerpunkt der Beiträge

Eine *Differenzierung zwischen bejahter Konstruktionalität einerseits und abgelehntem (radikalem) Konstruktivismus andererseits* würde dem Konstruktivismus einen Anspruch unterstellen, der den Relativismus ontologisiert. Das entspräche der Befürchtung des katholischen Religionspädagogen Rudolf Englert, der in der Zeitschrift *Religionspädagogische Beiträge* eine Kontroverse mit Hans Mendl ausgetragen hat. Englert vermutet, dass sich mit dem Konstruktivismus als einer „Metatheorie“ ein „universelle[r] Habitus“ herausbildet, der grundsätzlich alles relativiert.¹⁷ Konkret stellt Englert die kritischen Fragen, ob der Konstruktivismus in seinem Ausgang von Maturanas Autopoiesis-Theorie und der strukturellen Determiniertheit aller Lebensvollzüge nicht einem naturalistischen Fehlschluss erliege, sich dadurch gegenüber dem Einbruch des ‚Realen‘ und religiösen Offenbarungsansprüchen verschließe, aufgrund seiner Tendenz zur Relativierung einem epistemischen Egalitarismus huldige, dem letztlich alles gleich gültig sei, was schließlich zur Entsubstantialisierung der Inhalte führe und – im Blick auf die Didaktik – die Verantwortung für das Lernen den Lernenden überlasse, deren Lernprozesse schließlich nicht von außen zu steuern seien.¹⁸

Das ist eine massive Kritik, die auf erkenntnistheoretische Fragen nach Geltung und Bewährung von Wahrheitsansprüchen abhebt. Konstruktivistisches Denken in der Theologie befasst sich daher schwerpunktmäßig mit solchen Fragen. Sie sind zu klären, bevor die besondere Leistung konstruktivistischen Denkens für die Theologie überhaupt deutlich werden kann. Auch dieser Band geht deshalb besonders erkenntnistheoretischen Fragestellungen nach. Erkenntnis-

¹⁷ R. Englert, Helfen konstruktivistische Konzepte der Religionsdidaktik weiter?, in: RpB 69 (2013) 24–32, 25.

¹⁸ Vgl. ebd., 27–32.

theoretische Konstruktivismen bilden den maßgeblichen Theorie-Background der hier abgedruckten Beiträge. Der sogenannte *radikale Konstruktivismus* ist dabei ausdrücklich inbegriffen, obwohl er von den erwähnten theologischen Vorbehalten in besonderer Weise betroffen ist und auch ansonsten ein Lieblingsziel polemischer Kritik darstellt.¹⁹ Dieser Band trägt vorwiegend Beiträge von Theolog:innen zusammen, die sich bereits mit dieser Strömung beschäftigt haben. Es gibt nämlich durchaus Versuche, konstruktivistische Erkenntnistheorien in der Theologie anzuwenden. Diese aber sind bislang weder ausreichend miteinander vernetzt noch in den Fachdiskursen ausführlicher berücksichtigt worden. Der vorliegende Band stellt diese Versuche der einzelnen theologischen Disziplinen vor, bringt sie miteinander ins Gespräch und richtet sie auf die Kernfrage aller Theologie aus: die Gottesfrage. Damit schärft der Band zugleich das Profil konstruktivistischen Denkens in der Theologie.

5. Leistung konstruktivistischen Denkens für die Theologie

Englert schätzt zwar an einer konstruktivistischen Religionsdidaktik die Einsicht in die Perspektivität allen Erkennens, die Vorsicht im Formulieren von Wahrheitsansprüchen, die Differenzierung unterschiedlicher Rationalitätstypen und das didaktische Interesse an den spezifischen Konstruktionsleistungen von Lernenden aller Altersstufen, meint jedoch, all das lasse sich unabhängig von konstruktivistischen Theorien „auf der Linie weitgehend unstrittiger didaktischer Grundperspektiven“ begründen.²⁰ Demgegenüber gesteht der evangelische Religionspädagoge Henrik Simojoki der konstruktivis-

¹⁹ In einer Rezension hat Hans-Dieter Mutschler den radikalen Konstruktivismus kürzlich im Verbund mit Transhumanismus und New-Age-Bewegung als „eine dieser Ideologien, die wir auch schon in der Vergangenheit miterleben mussten und die sich vorgeblich durch die Wissenschaft legitimiert fühlen“, bezeichnet. Er fügt an: „Solche Bewegungen kommen und gehen, doch sie hinterlassen keine Spur. Auch wer sie kritisiert, wird dasselbe Schicksal erleiden.“ *H.-D. Mutschler*, Rez. zu A. Puzio, Über-Menschen. Philosophische Auseinandersetzung mit der Anthropologie des Transhumanismus, in: *Theologische Revue* 119, Januar 2023. Online verfügbar unter: <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/thrv/article/view/4629/4717> (zuletzt abgerufen am 04.06.2024).

²⁰ R. Englert, Helfen konstruktivistische Konzepte (s. Anm. 17), 27; vgl. ebd., 24

tischen Religionsdidaktik das Verdienst zu, „etliche weiterführende Impulse für eine subjekt- und zeitgerechte theologische Grundierung religiöser Bildung gegeben“ zu haben, durch „Aufwertung der theologischen Produktivität von Kindern und Jugendlichen“, durch Betonung der „Vielschichtigkeit der im Religionsunterricht verhandelten ‚Sache‘“ und durch den über ihn „forcierten Bruch mit ontologisierenden Didaktikkonzepten“, der besonders „der Kirchengeschichtsdidaktik zugute gekommen“ sei.²¹ In seinem Jubiläums-Rückblick auf das zehnjährige Bestehen des *Jahrbuchs für konstruktivistische Religionsdidaktik* bemängelt Simojoki gleichwohl an dem weiten religionsdidaktischen Konstruktivismus-Verständnis: „Die Grenze zwischen Konstruktivismus und Nicht-Konstruktivismus droht unkenntlich zu werden.“²² Was also macht das Konstruktivistische konstruktivistischer Ansätze in der Theologie aus?

Die Gründe, die aus theologischer Sicht für eine Inanspruchnahme konstruktivistischer Theorien sprechen, werden in den Beiträgen dieses Bandes verschiedentlich herausgearbeitet. Sie müssen an dieser Stelle nicht vorweggenommen werden. Einen grundlegenden, zeitdiagnostisch angelegten Gedanken wollen wir hier jedoch hinzusetzen. Angesichts der Dauerkrisen von Theologien und Kirchen in den westlichen Gesellschaften der Gegenwart lässt sich leicht feststellen, dass wir in einer Zeit christlich-institutioneller Zusammenbrüche leben. Das betrifft die Bindung vieler Menschen an die Kirchen im Allgemeinen und das Gemeindeleben im Konkreten. Auch die Theologien sind in weiten Teilen mit einer existentiellen Nachfragekrise konfrontiert. Das religiöse Feld in Europa wird grundlegend neu sortiert. Konstruktivistische Theorien sollen in dieser Lage nun nicht als billige Medizin angepriesen werden. Sie sind sicherlich nicht *die* Lösung multifaktorieller Krisen. Sehr wohl passen diese Theorien aber in eine Zeit der Zusammenbrüche, denken sie selbst doch darüber nach, wie überhaupt etwas zustande kommt. Konstruktivismen sind Theorien der Hervorbringung und des Auf-

²¹ H. Simojoki, Wo ‚steht‘ die konstruktivistische Religionsdidaktik? Versuch einer theologischen Ortsbestimmung, in: ZPT 66 (2014) 357–366, 359–361.

²² H. Simojoki, 10 Jahre konstruktivistische Religionsdidaktik: Elevation, Re-Konstruktion, Innovation, in: G. Büttner/H. Mendl/O. Reis/H. Roose (Hrsg.), Religion lernen: Praxis des RU (Jahrbuch für konstruktivistische Religionsdidaktik 10), Bielefeld 2019, 222–232, 232.

baus. Diese Versuchsanordnung gewinnt besondere Attraktivität, wo neben bzw. mit institutionellen Zusammenbrüchen auch Plausibilitäten und Deutungsroutinen abbrechen. Aus unserer Sicht ist es deshalb sinnvoll, sich in theologischer Absicht mit konstruktivistischen Theorien zu beschäftigen. Das betrifft nicht zuletzt die Fragen, wie religiöse Überzeugungen überhaupt entstehen und welche Plausibilität sie auch in der Gegenwart aufbringen können.

In ihrer Gesamtheit ergeben die Beiträge das Bild eines übergreifenden theologischen Ansatzes, der sich dem Diskurs in dieser Breite bislang nicht präsentiert hat. Dieser Ansatz erweist sich allerdings nicht als homogene Schule mit intellektuellem Fraktionszwang. Die Zugänge, die unter dem Label *Konstruktivistische Theologie* zusammengefasst werden können, sind überaus vielfältig. Das wird auch dadurch begünstigt, dass konstruktivistisches Denken im gesamten Methodenspektrum der Theologie und nicht nur in einer ihrer Teildisziplinen erprobt wird. Allein das begünstigt ein erhebliches Maß an Heterogenität, das diesen Band in formaler Hinsicht kennzeichnet. Die Beiträge sind mit unterschiedlichen Fachkulturen verbunden, stellen unterschiedliche Fragen und wenden verschiedene Methoden an. Das reicht bis zum Umgang mit geschlechtergerechter Sprache, der nicht einheitlich vorgegeben wurde.

6. Beitragsübersicht

Dieser Band gibt einen Überblick zu konstruktivistischem Denken in allen vier Fächergruppen der Theologie. Am Beginn stehen Beiträge aus Biblischer und Historischer Theologie. In diesen theologischen Fächergruppen wurden erkenntnistheoretisch angelegte Konstruktivismen bislang am wenigsten rezipiert. Vor diesem Hintergrund stellt *Peter Lampe* ein multifaktorielles Konzept konstruktivistischer Exegese vor, das er gegen den Kategorienfehler, konstruierte Gottesbilder vorschnell auf eine ontische Realität zu beziehen, in Stellung bringt. Auch *Hanna Roose* beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Verständnis heiliger Schriften sowie dem Umgang mit diesen, den sie im Kontext religionspädagogischer Lehr-Lern-Prozesse untersucht. Dabei prüft sie das Modell der „Critical Religious Education“ unter konstruktivistischen Gesichtspunkten. *Heidrun Dierk*,

Florian Bock und *Lea Torwesten* leisten mit ihrem Beitrag eine grundlegende Erschließung konstruktivistischer Theorie in historisch-theologischer Perspektive. Angesichts einer starken Zurückhaltung gegenüber solchen Theorien in ihrem Fach skizzieren sie Umrisse einer „konstruktivistischen Kirchengeschichte“, die sie in der Beschäftigung mit Quellen, Traditionen und Geschichtskonstruktionen entwickeln und so methodisch kontextualisieren. Da dieser Beitrag eine grundlegende Neuerschließung leistet, fällt er umfangreicher aus.

Eine längere Rezeptionsgeschichte weisen konstruktivistische Theorien in der Systematischen Theologie auf. Aus diesem Bereich trägt der Band vier Beiträge zusammen, die jeweils von Autor:innen stammen, die sich bereits in Monographien mit dem Themenkomplex befasst haben. *Jonas Maria Hoff* stellt in seinen Ausführungen zentrale Bausteine des radikalen Konstruktivismus vor und macht diese theologisch produktiv, indem er das irritierende und relativierende Moment des christlichen Gottesbildes herausarbeitet. Auf dieser Linie bestimmt er Gott formal als einen nie endenden denkerischen Superlativ. Die offenbarungstheologischen Konsequenzen eines radikalkonstruktivistischen Zugangs nimmt *Katarína Kristinová* in den Blick. Dabei weist sie aus, dass ein solcher Zugang Offenbarungsansprüche keineswegs ausschließt, sondern ihnen über die erkenntnistheoretische Bestimmung notwendiger Unverfügbarkeit vielmehr neue Spielräume eröffnet. *Matthias Wallich* verbindet den radikalen Konstruktivismus in seinem Beitrag mit dem Programm relationaler Theologie. Dabei zeichnet er nicht nur theoretische Verbindungslien beider Strömungen nach, sondern bestimmt ausgehend von der prekären Stellung von Kommunikation im radikalen Konstruktivismus Möglichkeiten produktiver, alteritätsorientierter Gottesrede. Der Beitrag von *Andreas Klein* kontextualisiert den radikalen Konstruktivismus im Gefüge unterschiedlicher philosophischer Theorien und bestimmt seine Relevanz für die Systematische Theologie. Eine besondere Rolle spielt dabei die Differenztheorie George Spencer Browns in ihrer konstruktivistischen Lesart.

Im internen Vergleich der theologischen Fächergruppen wurden konstruktivistische Theorien bislang am intensivsten in der Praktischen Theologie rezipiert. Das betrifft insbesondere die Religionspädagogik, zu deren Grundansätzen seit Jahren eine *konstruktivistische*

sche Religionspädagogik/Religionsdidaktik zählt,²³ sowie die Pastoral- bzw. Seelsorgetheologie. Aufgrund der verstärkten Rezeption in diesen Bereichen ist es nicht möglich, das Spektrum vorhandener Ansätze vollständig einzublenden. Es bleibt hier bei drei religionspädagogischen und zwei pastoraltheologischen Beiträgen. Eine grundlegende Einführung in konstruktivistische Religionspädagogik leistet der Aufsatz von *Hans Mendl* und *Rudolf Sitzberger*. Am Beginn stehen systematische Sondierungen zum theologischen Status der Konstruktionalität, die auf die Religionsdidaktik übertragen werden und in konkrete didaktische Beispiele münden. *Annette Scheible* bestimmt den radikalen Konstruktivismus in ihrem Beitrag als Ermöglichungstheorie für Ambiguitäts- und Fremdheitstoleranz. Diese Kompetenzen werden als Zielpunkte pädagogischer Professionalisierung ausgewiesen und anhand eines konkreten Forschungsprojekts zur „Personbezogenen pädagogischen Professionalisierung“ erläutert. *Norbert Brieden* und *Hannah Große-Wilde* stellen ausgehend von der dichten Beschreibung einer Situation im Praxissemester den komplexen Zusammenhang von Wahrheitsansprüchen auf unterschiedlichen Ebenen der Beobachtung dar und erwägen ihre Bedeutung für die Ausbildung von Religionslehrkräften, v. a. im Blick auf eine kriterienbezogene Reflexion religiösischer Ansätze. Einen ersten pastoraltheologischen Beitrag liefert *Jan-Christoph Horn* mit einem Text zum Kirchenverständnis unter konstruktivistischen Vorzeichen. Er verbindet dabei konstruktivistische Theorie mit theologischen Einflüssen (v. a. Ignatius von Loyola und Karl Rahner) und zieht Konsequenzen für eine Neugestaltung kirchlicher Praxen. Mit der Bedeutung konstruktivistischen Denkens für die Seelsorge beschäftigt sich *Simone Zillich-Limmer*. Der Beitrag zeigt anhand unterschiedlicher Praxisbeispiele, wie konstruktivistisch-fundierte Seelsorge lebensdienlich durchgeführt werden kann.

Die Beiträge aus den theologischen Fächergruppen werden um eine weitere Rubrik ergänzt, deren Texte den Fokus weiten und „benachbarte Perspektiven“ einspielen. Aus der Beschäftigung mit feministischer Theorie heraus konfrontiert *Ellen Geiser* die konstruktivistische Theologie mit dem Hinweis auf die Machtformigkeit der Konstruktionalität, die sie an der Geschlechtszuschreibung gängiger

²³ Vgl. *N. Brieden*, Paradoxien (s. Anm. 9), 48–59.

Gottesbilder verdeutlicht. Eine kritische Weitung leistet auch *Simone Horstmann*, die mithilfe konstruktivistisch gefärbter Theorieinputs eine stärkere Berücksichtigung von Tiersubjekten einfordert und konstruktivistische Theologie damit in die Aushandlung darüber zwingt, wer aus welchen Gründen als Konstruktionsinstanz verstanden wird. Einen Rückblick auf die zugrundeliegende Tagung und das Pensum dieses Bandes gibt *Elisabeth E. Schwarz*.

Der Theologe und Dichter *Markus Pohlmeyer* hat an der Tagung teilgenommen und seine Eindrücke in Gedichten verarbeitet, die die Folge wissenschaftlicher Aufsätze an verschiedenen Stellen unterbrechen. Ganz im konstruktivistischen Interesse erschließt dieser Stil- und Perspektivenwechsel andere Formen des Theologisierens und bietet damit Alteritätssignale.

7. Dank

Der erste Dank gilt den Autor:innen dieses Buches, von denen die meisten bereits an der angesprochenen Tagung im September 2023 in Wuppertal teilgenommen haben. Aus dem Feld der Teilnehmenden wollen wir hier gesondert noch einmal Professorin Dr. Isolde Karle und Dr. Simon Görts danken, die am Ende der Tagung ihre Wahrnehmungen der Beiträge zusammengefasst und zur Diskussion gestellt haben. Zum Gelingen dieser Tagung hat vor allem das Team der Wuppertaler Professur für Religionspädagogik/Katechetik und Didaktik des Katholischen Religionsunterrichts beigetragen, namentlich Hannah Große-Wilde, Daniela Praust und Timo Alles. Für Unterstützung bei der formalen Überarbeitung der Texte danken wir Jonas van Stigt.

Für die Aufnahme in die Reihe *Quaestiones disputatae* danken wir Professorin Dr. Johanna Rahner und Professor Dr. Thomas Söding. Weiterhin gilt unser Dank dem Lektor Herrn Clemens Carl für eine reibungslose und äußerst angenehme Zusammenarbeit.